

Laibacher Zeitung.

Nr. 6.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Jänner.

Wir haben gestern die Hauptpunkte der von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern Dr. Giskra in Brünn gehaltenen Rede mitgetheilt. Wir wollen diese einfachen schlichten Worte nicht commentiren. Sie athmen das gerechte Selbstbewußtsein des Mannes, der, was er geworden, lediglich seiner Tüchtigkeit zu danken hat, der aber auch an seine Aufgabe mit dem freudigsten Bewußtsein des Vertrauens seines kaiserlichen Herrn und der allseitigen Zustimmung der Bevölkerung herantritt. Solch' eclatanten Demonstrationen des Bürgerthums, wie in Brünn, gegenüber, muß die grollende und übelwollende Tactik im czechischen Lager alles Gewicht verlieren. Wenigstens sind nicht alle „Länder der böhmischen Krone“ von dem Geiste der Fronde erfüllt, der es bei der freiesten Gestaltung des Staatslebens noch für zeitgemäß hält, mit „alten Freiheiten“ und „Erbschaftsprivilegien“ zu manövriren. Aber diese Partei hat ja mit ihrer Tactik vollständig Fiasco gemacht. Moskau zieht nicht mehr seit Fritsch' Enthüllungen, die nationale Frage kann bei der umfassenden Garantie derselben in unseren Grundgesetzen nicht mehr als Hebel gebraucht werden, die Integrität der St. Wenzelskrone ist verfunken und vergessen, es bleibt also wirklich nichts übrig, als die unfruchtbarste Tactik: grollendes Sichzurückziehen, Kofettiren mit allen Rückschrittsmomenten. Ob ein solches Beginnen Aussicht auf Erfolg hat, wird sich Jeder leicht beantworten, der die Stimmung unseres hiesigen parl. kennt. Dieser will ein wahrhaft freies Staatsleben, Garantien gegen jede Umkehr, Fortschritt ohne Vorbehalte, und dieses Programm findet er in dem gegenwärtigen Ministerium verwirklicht. Daher seine offenen rückhaltlosen Sympathien.

Die parlamentarische Action wäre nach den neuesten Nachrichten in folgender Weise festgesetzt:

Gewiß ist, daß die Delegationen nicht vor dem 20. Jänner sich versammeln werden, weil die Feststellung des Budgets mindestens eine vierzehntägige Ministerberatung in Anspruch nehmen wird.

Der Hofrath des ungarischen Finanzministeriums, v. Wenninger, befindet sich seit dem 2. d. in Wien und ist im Reichsfinanzministerium angelegentlich an der Zusammenstellung des Reichsbudgets betheilig.

Die Publication der Ausgleichsgesetze soll noch im Laufe der Woche erfolgen, nachdem der Ministerrath über die Contrasignirung beschloffen haben wird.

Es handelt sich da nämlich noch um die Formfrage, ob diese Gesetze bloß von dem Reichsministerium

oder von den beiderseitigen Ministerien unterzeichnet werden sollen, eine Frage, die, wie officiöse Correspondenten melden, dahin gelöst werden dürfte, daß außer dem Reichskanzler und Reichsfinanzminister auch die beiden Ministerpräsidenten ihre Gegenzeichnung geben.

Der Herr Finanzminister Dr. Brestel hat bei Antritt seines Amtes ein Rundschreiben erlassen, aus welchem wir im Folgenden die bedeutendste Stelle hervorheben:

„Ich übernehme die Leitung der Finanzen zu einer Zeit, wo die Einnahmen des Staates mit den Ausgaben noch immer im grellen Mißverhältnisse stehen, wo die Steuerkraft des Volkes durch verschiedene Ursachen am Aufschwunge verhindert ist, und wo überdies durch den vollzogenen Ausgleich mit Ungarn die diesseitige Reichshälfte verhältnißmäßig stärker in Anspruch genommen werden wird, als bisher. Wenn ich dessenungeachtet dem Rufe auf den Posten eines Finanzministers folgte, so leitete mich dabei die Hoffnung, daß den auf constitutionellen und freiheitlichen Grundlagen regenerirten Königreichen und Ländern das geiugene werde, was bisher stets, aber fruchtlos angestrebt wurde: die Ausgaben endlich einmal mit den Einnahmen in das Gleichgewicht zu setzen; denn von Erreichung dieses Zieles allein hängt die finanzielle Wiedergeburt unseres Vaterlandes ab.“

Gutachten

über die Reorganisation der Landes-Gebäranstalt und die Reform, resp. Aufhebung der Landes-Findelanstalt.

Abgegeben vom Vereine der Aerzte in Krain.

Verfaßt vom Berichterstatter Dr. Moriz Gausler.

(Fortsetzung.)
Der Ausschussbericht hebt mit Recht hervor, daß das Land, während es für eheliche Kinder keine Sorge übernimmt, für uneheliche Kinder Sorge trägt.

Nun sind zwar die Verhältnisse der unehelichen Kinder in der Regel gewaltig anders, als die der ehelichen; doch wäre es moralisch und im Sinne höherer Volkswirtschaft ganz richtig, daß alle Elemente der künftigen Generation, welche ohne öffentliche Hilfe physisch, geistig und moralisch verkommen würden, dieses öffentlichen Schutzes, der öffentlichen Hilfe theilhaftig werden.

Da man mit Beruhigung aus oben auseinandergesetzten Gründen dies nicht den Gemeinden in Krain und überhaupt wohl nicht den Gemeinden in den meisten Ländern Oesterreichs überlassen kann, so sollte das Land dafür eintreten.

Das Land zieht sich dadurch gesunde, tüchtige,

brauchbare Kräfte heran, die sonst vorzeitig — zur Zeit, wo sie nur kosten und nichts (geistig und materiell gemeint) rentiren — zu Grunde gehen, oder in einen Gegensatz zur gesunden Entwicklung des Landes und seiner Bevölkerung gerathen.

Humanität und weise Staatsökonomie plädiren daher jetzt lebhaft für Pflegeanstalten respect. Versorgungsanstalten für schutzbedürftige familienlose Kinder jeder Art; die diesbezüglichen Forderungen haben für Oesterreich am lebhaftesten Hügel und in neuester Zeit Karajan und die Bezirks- und Armenärzte Wiens bevorwortet.

Im Vorschlage Karajans und der Letzteren liegt der praktische Fehler jedoch darin, daß sie ein Netz von Kinderbewahranstalten über das Land ziehen und selbe der Leitung der Gemeinden unter der Ueberwachung der Landesvertretung und des Staates unterwerfen wollen. So bestechend dieser Gedanke von mehrfacher Seite ist, so würde er in der praktischen Durchführung an manigfachen Hindernissen stoßen, die öffentliche Pflege der schutzlosen Kinder vertheuern, den Widerwillen gegen die humanitäre Institution an vielen Orten hervorrufen, das concentrirte Wirken für alle bedürftigen Kinder paralysiren, kurz das Netz würde an vielen Stellen durchlöcherlich bleiben, und nur dort, wo Privatwohlthätigkeit oder eine einflußreiche philanthropische Individualität sich der Sache annehmen, würden die herrlichen Folgen solcher Institute an den Tag treten.

Wir befürchten aber, bei dem Geiste so vieler Landgemeinden, bei dem Uebermaße von Gaben und Steuern, die auf ihnen und ihren Mitgliedern lasten, bei der Unvollkommenheit der Armenpflege, welche wir am Lande selbst bei den vermöglicheren und bildungsreicheren Ländern unseres Vaterlandes finden, werde der schöne Gedanke, selbst zum Gesetze geworden, auf viele Jahrzehende hinaus ein Fragment bleiben.

Für Krain wäre die Errichtung solcher Versorgungsanstalten oder einer solchen Anstalt für schutzbedürftige familienlose Kinder eine Pflicht der öffentlichen Humanität. Wir verstehen unter den schutzbedürftigen familienlosen Kindern

- a) jene unehelichen Kinder, deren Mütter nicht im Stande sind, das Kind mittelbar oder unmittelbar zu erhalten und zu erziehen;
- b) jene ehelichen Kinder, deren Eltern zeitlich oder für immer außer Stande gesetzt erscheinen, die Kinder mittelbar oder unmittelbar ordentlich zu erhalten und zu erziehen.

Die Zahl der ersteren Kinder wäre jedenfalls die größere; doch gibt es zweifellos viele eheliche Kinder, die dringend des öffentlichen Schutzes zu einer menschenwürdigen Erziehung bedürfen, wenn sie nicht für die

Feuilleton.

Das Gewissen ist kein leerer Schall.

Criminal-Novelle von Leopold Kordesch.

(Schluß.)

Der unmittelbare Nachbar des Gasthauses „zum weißen Bock“, der Landrath Heißler, ein sehr angesehen, geachteter Justizmann, der im ersten Stocke des angrenzenden Hauses wohnte, aber seit dem Herbstanfang zu seinem Bruder in eine entfernte Provinz mit Urlaub gereist war, erschien eines Abends wieder im „weißen Bock.“

Von allen Seiten als ein verehrter Stammgast begrüßt, dankte er freundlich den Bekannten, sprach aber nicht viel und schien in sich gefehrt und ernst geworden zu sein, obgleich man ihn als einen jovialen Junggesellen kannte. Als er sich endlich empfahl und gerade auch der Wirth hinausging, nahm er ihn draußen bei Seite und sprach längere Zeit mit ihm.

Des andern Tages meldete sich Landrath Heißler im Bureau des Polizeidirectors. Als er nach den gewöhnlichen Begrüßungen Platz genommen hatte, hob er an: „Ich war auf drei Monate mit Urlaub außer Land und bin erst gestern früh zurückgekommen. Der in der Zeitung enthaltene Anbot von 300 Thalern demjenigen, der etwas Näheres über die Ermordung des Kaufmanns Braun anzugeben weiß, frische bei mir eine Erinnerung auf, die vielleicht ein Licht in dieser Sache aufstecken könnte.“

„Sie machen mich sehr neugierig, verehrter Herr Landrath“, entgegnete der Polizeidirector.

„Zuerst muß ich bemerken, daß es mir hier nicht etwa um das Geld zu thun sei. Ich wünsche nur der Justiz einen Dienst zu erweisen, wie es auch meine Pflicht ist. Führt meine Anzeige zu einem befriedigenden Resultate, so schenke ich die 300 Thaler den Armen.“

„Fahren Sie fort, ich bitte Sie!“

„Der Verunglückte, sagen wir: der Ermordete, wurde nach der Notiz in der Zeitung am 10. September aus dem Wasser gezogen und soll im „weißen Bock“ übernachtet haben, wie ich erfuhr. Ich wohne im nebenstehenden Hause. Auf den 6. September früh war meine Abreise festgesetzt. In der Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich machte ein Fenster auf, weil es mir vorkam, als sei es schwül im Zimmer, und stand eine Weile an demselben. Eben wollte ich mich wieder niederlegen, als ich das Geräusch eines kleinen Wägelchens, offenbar von einem Menschen gezogen, hörte, welches die Gasse herauf kam und sich meinem Fenster näherte. Ein Mann trat nun gegen das Gasthaus zu und hüstelte. Da kam es mir vor, als wenn über ein Fenster des Gasthauses etwas hinabgelassen worden wäre. Sehen konnte ich nichts, nur glaubte ich das Schnurren eines Strickes zu hören. Bald vernahm ich schwere Tritte und gleich darauf wurde eine plumpe Last auf den Wagen gelegt und derselbe setzte sich gegen das Stadthor in Bewegung. Ich legte mich hierauf nieder, indem ich mir einredete, daß ich mich doch getäuscht haben müsse, und daß man wohl die Last durch das offene gelassene Hausthor werde aufgeladen und fortgeführt haben. Nichts Arges vermuthend, schlief ich ein, bis mein Rutscher kam, mich zu wecken, worauf ich fortreiste und der Sache nicht mehr gedachte. Als ich gestern zurückkam und mir das bewußte Ereigniß erzählt wurde, als ich mir's dann zusam-

mensetzte, daß die Leiche nach vier Tagen (vom 6. bis 10. September) im Wasser aufgefunden wurde, so stimmt der Zeitpunkt ganz zusammen. Wie denn, wenn damals doch die Leiche, und zwar durch das Fenster des „weißen Bocks“ expedirt worden wäre?“

„Wenn das geschehen ist, so sind die Brüder Schulz und Florian Raub die Mörder, sonst niemand“, meinte der Director. „Jetzt käme es darauf an, dieses herauszubringen. Ich werde mich zum Präsidenten des Landesgerichtes begeben, dann soll die weitere Verathung über diesen Fall folgen. Nehmen Sie, Herr Rath, einstweilen meinen besten Dank für diese wichtige Mittheilung.“

Landrath Heißler, sowie der Wirth vom „weißen Bock“ wurden noch desselben Tages zur Polizeidirection vorgeladen. Es wurde da Vieles besprochen und berathen und man trennte sich erst, als es dunkelte. Der darauffolgende Tag war ein Samstag, und es fand sich des Abends eine große Zahl von Gästen im „weißen Bock“ ein. Der Wirth hatte geschlachtet und seine Würste genossen ein gewisses Renommée in der Stadt. Auch der Landrath Heißler fand sich ein. Mit ihm kam der Magistratsrath Winkelmann, sein vieljähriger Freund und Eigenthümer des Hauses, in welchem der Landrath wohnte.

Wie von ungefähr waren nach und nach mehrere Polizeienten einzeln in die Gaststube eingetreten und hatten an einem Tische Platz genommen. Die drei Kameraden saßen, wie gewöhnlich, an ihrem Tische beim Ofen und waren mit einem Bierchen im Kartenspiel begriffen.

Als einige Stille eintrat, sagte der Magistratsrath Winkelmann laut zum Landrath: „Sie waren jetzt

Gesellschaft und ihre geistigen und sittlichen Zwecke so wie ihre wirtschaftliche Bestimmung verloren gehen sollen.

In diesem unseren Begriffe würden übrigens nicht schon die so dringend notwendigen Besserungsanstalten für verwahrloste Kinder enthalten sein, welche jedoch von der Privatwohlthätigkeit begründet, vom Lande unterstützt und überwacht, sich an obige Kinder-versorgungsanstalten anschließen könnten und sollten.

Man wird uns einwenden, die Aufgabe für die sub b eingereichten ehelichen Kinder zu sorgen, sei Sache des Waisenhauses.

Wir widersprechen dem nicht, wenn das s. z. Waisenhause in seinem Statute schon für die Säuglinge vorzusehen und nicht den Eintritt erst an die Lebenszeit knüpfen wird, wo die Kinder schon gehen und sprechen können. Geschieht das erstere, dann ist das Waisenhaus auch die Anstalt, welche mit der Versorgungs- oder Schutzanstalt für uneheliche Kinder in eine engere Verbindung treten könnte und sollte, da die Anstaltszwecke in jetzigen Zeitverhältnissen dieselben wären, und nur der Gegenstand des Schutzes ein verschiedener: dort das eheliche, hier das uneheliche Kind, vorausgesetzt, daß die Waisenanstalt sich auf das erstere beschränkt.

Wird aber die Aufnahme in oben angeedeutem Sinne bezüglich des Kindesalters eingeschränkt, dann sollte eine Schutz- oder Versorgungsanstalt für schutzbedürftige familienlose Kinder beider sub a und b eingerichteten Arten eingerichtet werden, die den Neugeborenen und den Säuglingen aufnehmen, für dessen physische Kräftigung Sorge und ihn dann später entweder durch das Waisenhaus oder die Privatpflege erziehe.

Daß die Errichtung einer solchen Anstalt in unserem Lande unter den geschilberten Gemeindeverhältnissen eine Landesache wäre, versteht sich von selbst, die Anstalt könnte in kurzen Zügen folgendermaßen organisiert sein:

Sie stütze unter Leitung des Landes und habe ein kleines Sammelhaus, welches jene Kinder aufnimmt, die ihr entweder aus dem Gebärhause zuwachsen, oder von den Behörden auf Grundlage des Statutes zugeführt werden. Zur Aufnahme in die Anstaltspflege sei übrigens die Uebergabe in das Sammelhaus nicht unbedingt notwendig; denn wenn eine Gemeinde die Aufnahme eines Kindes erwirken würde, so hätte sie nach erfolgter Aufnahme das Recht und die Pflicht, für eine entsprechende Pflegepartei in der eigenen oder in fremder Gemeinde zu sorgen.

Den Anspruch auf Aufnahme hätten nur jene Kinder:

1. deren ledige Mütter nicht im Stande sind, ihr Kind zu erhalten oder zu erziehen, für die Dauer dieser Unfähigkeit der Mütter;

2. deren ledige Mütter so moralisch verkommen sind, daß durch einen Rechtspruch das Kind ihrer Erziehung entnommen wird, wobei die zahlungsfähigen Mütter die Pflegekosten nach ihren Mitteln ganz oder theilweise der Anstalt zu entrichten hätten;

3. die weggelegt gefunden wurden, bis zur Eruirung ihrer Eltern;

4. deren eheliche Eltern materiell nicht in der Lage sind, ihre Kinder zu ernähren und zu erziehen, für die Dauer der Unfähigkeit ihrer Eltern;

5. deren ehelichen Eltern durch Rechtspruch wegen moralischer Verkommenheit die Kinder abgenommen wurden.

Die Anstalt hätte stets aufrechten Erbschaftsanspruch auf die Bezahlung der angewendeten Kosten an die Mutter resp. Eltern, so wie an den Vater eines unehelichen Kindes, wo er eruirbar ist.

Die Eruirung der Vaterschaft sei gestattet und bei

zahlungsunfähigen Müttern Pflicht der Anstalt, resp. in ihrem und des Kindes Namen des jedem unehelichen Kinde gerichtlich zu setzenden Vormundes.

Wo der Vater die Sorge für das uneheliche Kind übernimmt, kann er, muß aber nicht als dessen Vormund aufgestellt werden.

Die Pflege wird entweder durch Privatparteien durchgeführt, oder wo die Privatwohlthätigkeit zu Hilfe kommt, in kleineren Filialanstalten, (Creches, Bewahranstalten, Kinderschulen.)

Zur Aufsicht über die in der Privatverpflegung befindlichen Anstaltspfleglinge sollte eine auf christlich-humanitärer Grundlage aufgebaute freiwillige Verbindung von Menschenfreunden angestrebt werden, die in ähnlicher Weise, wie der Berliner Verein zur Beaufsichtigung der Haltekinder, das Wohl und Wehe der Anstaltspfleglinge mit Menschenliebe überwacht. Besteht eine solche freiwillige Verbindung, so könnten die Vormünder der Kinder aus ihren Mitgliedern genommen werden.

Man schelte diesen Entwurf kein Utopien, keine phantastische Phantasie, die praktisch schwer realisierbar ist.

Für den Augenblick ist er nicht durchzuführen, anzustreben ist aber seine Durchführung, und wenn die Sache mit dem warmen Gefühle für das Unglück der unehelichen Kinder, mit warmer Erkenntniß der Pflicht, sie physischem und geistigem Elende zu entreißen und wenigstens zum Theile die Sünden und Gebrechen der Gesellschaft an ihnen gut zu machen, und mit der klaren Einsicht, daß man so auch geistig und materiell dem Lande nützt und die Kosten doppelt hereinbringt, in die Hand genommen und nach und nach angebahnt wird, so wird sie in nicht gar zu fernem Zeit von Landeswegen, u. zw. mit geringeren Kosten, als die bisherige Findelanstalt verursacht, in's Leben gerufen werden können.

Wir bemerken, daß vermöglichere Gemeinden oder noch besser Bezirke auch ganz zweckmäßig zur theilweisen Deckung der Pflegekosten mindestens für die ehelichen Kinder herbeigezogen werden könnten.

Gibt man aber diesen Gegenstand als einen Theil der Gemeinde-Armenpflege den Gemeinden hin, so wird unter unseren Verhältnissen das schutzloseste Geschöpf der öffentlichen Fürsorge noch lange und an den meisten Orten schuglos bleiben.

So lange das Land eine solche Pflege- und Versorgungsanstalt auf der geschilberten Grundlage nicht hat, kann nicht nur nicht in die vollständige Auflassung der Findelanstalt eingerathen werden, sondern wir beschwören sogar die hohe Landesvertretung im Namen der Humanität und der dargethanen Nothwendigkeit, das an Humanitätsanstalten ohnehin so arme Krain nicht einer Anstalt zu berauben, welche, zweckmäßig reformirt, und sich auf eine reformirte Civilgesetzgebung bezüglich unehelicher Kinder stützend, eine Landespflicht gegenüber den unehelichen hilfsbedürftigen, durch ihr Schicksal der Familie von vornherein beraubten Kindern in entsprechender Weise durchführen kann, ohne dem Lande so große Opfer zu kosten als bisher.

Die Armen würden bei Aufhebung dieser Anstalt, ohne daß ein Ersatz in dem oben von uns auseinandergesetzten Sinne gewonnen wäre, selbst dann größtentheils verlassen bleiben, wenn eine Gesetzgebung im Sinne des sogenannten protestantischen Systems für sie theoretisch

vorsorgen würde; die Last würde, auf die Gemeinden hinübergewälzt, doppelt fühlbar den betroffenen Steuerträgern werden, und die Vorsorge für die schutzbedürftigen Kinder, die ihr Schicksal doppelt schwer empfinden würden, würde größtentheils eine viel schlechtere, als die bisherige, häufig aber gar keine sein!

Uns erscheint es ebenfalls nicht mehr notwendig, daß die Findelanstalt ihre Hauptbegründung in dem Schutze der Mädchenehre durch Verheimlichung ihrer Frucht, in dem Schutze des Kindes gegen Mord und Weglegung finde.

Uns erscheint der Hauptzweck in der Fürsorge für die unschuldigen Geschöpfe zu liegen, welche ihre Mütter theils aus socialen, theils aus materiellen Gründen nicht pflegen, erhalten und menschenwürdig erziehen können.

Dabei erklären wir nochmals, daß es jedoch nicht außer allem Zweifel ist, ob nicht nach Aufhebung der Findelanstalt Kindesmord und Kindesweglegung zunehmen würden. Der hohe Landesauschuß scheint von dieser Befürchtung ebenfalls nicht vollkommen frei zu sein, wie wir aus dessen Kundmachung bezüglich der Auflassung der an sich verwerflichen Winde im Triester Findelhanse zu entnehmen glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

Wien, 6. Jänner. (Hinterlader.) Die „W. Ztg.“ schreibt: Das Abendblatt der „Neuen Freien Presse“ vom 30. December v. J. bringt unter dem Titel: „Hinterlader“ einen Correspondenzartikel des „Ezas“, hauptsächlich deshalb, um Leute, welche die Sache zunächst angeht, zu einem wohlbegründeten Dementi zu bewegen. In einem hiesigen Fachblatte wurde die angebliche Untauglichkeit der fraglichen Hinterlader wiederholt so gründlich widerlegt, daß wir keinen Anlaß haben, uns hierüber in weitere Erörterungen zu vertiefen; gleichwohl entsprechen wir gerne dem Wunsche der „Neuen Freien Presse“, indem wir bestimmtst versichern, daß die Angaben des „Ezas“ über die Wanderung von Kisten mit unbrauchbaren Hinterladern gänzlich unwahr sind. Allerdings langen fortwährend zahlreiche Kisten mit Gewehren — augenblicklich sind bei 50.000 Stück der letzteren auf dem Wege — im Arsenal an; es sind dies jedoch die von den neubewaffneten Truppen und von auswärtigen Zeugsposten abgegebenen Vorderlader, welche hier in Hinterlader umgestaltet werden. Wir fügen dem noch die weitere Erklärung bei, daß die Zahl der bereits fertigen Hinterlader jene im „Ezas“ angeführte bedeutend übersteigt, und wiederholen es, daß die Umgestaltungsarbeiten in befriedigender Weise vorschreiten.

(Der Minister des Innern Doctor Giskra) erhielt bekanntlich im Laufe der letzten Tage zahllose Telegramme und Beglückwünschungsadressen aus allen Theilen der Monarchie. Unter anderen erhielt Se. Excellenz ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben des Herzogs von Ujest, der bekanntlich während der preussischen Invasion in Bränn Gouverneur war und dem neuernannten Minister Glück zu seiner Stellung und Oesterreich Glück zu seinem neuen Minister wünscht.

lange fort. Haben Sie schon von dem gräßlichen Morde gehört, der bei der Stadtmühle draußen verübt worden ist?”

„Ja, ich habe davon gehört, gleich nach meiner Zurückkunft, und gerade dieses Haus steht mit dem Morde im Zusammenhang“, antwortete Landrath Heißler.

„Wie so?“ fragten Einige.

„Nun, hat der Ermordete nicht hier übernachtet, Herr Wirth?“

„So ist es leider“, sagte dieser dumpf.

„Übernachtet wohl, wandte Herr Winkelmann ein, „aber der Mord geschah auf freiem Felde vor der Stadt früh morgens und die 300 Thaler, die der Sohn dem Entdecker des Mörders anbietet, werden wohl nie verdient werden.“

„Hm! wer weiß?“ warf der Landrath mit scharfer Betonung ein, indem er nach dem Tische beim Ofen blickte.

Die Spieler wurden bei diesen Worten aufmerksam und hielten mit dem Spielen ein.

„Was möchten Sie dazu sagen,“ fuhr der Rath Heißler zum Magistratsrath gewendet fort, „wenn diese 300 Thaler schon so gut wie verdient, und zwar sehr leicht verdient wären?“

„Von wem?“

„Von mir selbst!“

Alles sah theils ungläubig, theils vor spannender Neugierde brennend nach dem Sprecher, und eine Stille trat ein, wie in der Kirche.

„Herr Landrath waren ja außer Land und hörten nur von dieser Geschichte, wie wäre es möglich, daß gerade Sie hinter das Geheimniß gekommen wären?“ sagte ein neben ihm sitzender Gast.

„Wohl war ich verreist, allein in der Nacht, als der Mord geschah, war ich gerade noch hier.“

„In der Nacht?“ fragten Mehrere zugleich. Man konnte deutlich sehen, wie die drei Spieler beim Ofen erblickten.

„In der Nacht, sage ich, und zwar gerade hier ober uns!“

Dem Florian fielen bei diesen Worten die Karten aus der Hand.

„Wie Sie alle wissen, wohne ich nebenan im ersten Stock. Der Mord hat hier oben stattgefunden und ich sah die Leiche des Ermordeten Nachts gegen zwei Uhr über das Fenster hinablassen und auf einem Handwagen fortführen.“

„Schrecklich! schrecklich! entsetzlich!“ schrie die Gesellschaft.

„Und die ruchlosen Mörder sind nicht weit — ja, sie sitzen hier unter uns!“ rief mit starker Stimme der Landrath, aufstehend und mit der Rechten nach dem Tische beim Ofen weisend. — „Ergreift im Namen des Gesetzes den Florian Raub und die Brüder Schulz!“

Als die Polizeienten von ihren Sitzen aufsprangen, öffnete sich gleichzeitig die Gastzimmertür und zehn Bewaffnete drängten herein.

Man hatte auf Widerstand, vielleicht auf eine blutige Vertheidigungsscene gerechnet. Von alle dem geschah nichts. — Drei bleichen, leblosen Statuen gleich saßen die drei Verbrecher nach der schrecklichen Anklage des Landrathes freideweiß da. — Endlich erwachte Josef Schulz zuerst aus der Lethargie des Schreckens und sagte, seine Hände haltend: „Hier bin ich!“

„Und ich!“ rief sein Bruder.

„Auch ich, der Schuldigste, der Verfäher dieser Zweifler, will nichts leugnen. Die Anklage ist wahr und — hier sind meine Hände!“ sprach Florian. „Das Gespenst hatte recht. Dort, wo es hinzeigte, dort kann ich es versöhnen,“ murmelte er zwischen den Zähnen.

Jetzt war die Reihe der Erstarrung auf die Gäste übergegangen. Sprachlos starrten Alle auf die Bezeichneten hin, die, den Blick gesenkt, mit Ketten gefesselt wurden. Man hörte außer dem Rettengerassel nicht einen Laut.

Als diese vom Gesetze befohlene Nothwendigkeit vollzogen war, umgaben Soldaten die drei schwer Gefesselten und verließen mit ihnen die Gaststube, gefolgt von den meisten Gästen, die dem Wirth: „Ich zahle morgen!“ zuriefen.

Landrath Heißler hatte als Menschenkenner und Justizmann richtig gerechnet. Obwohl er keine Gewißheit, nur Vermuthung des Geschehenen hatte, so wagte er doch die Anklage direct auszusprechen und zu sagen, er habe die Transportirung des Leichnams gesehen und gehört. Nur dieses determinirte Auftreten eines bekannten Criminalrichters konnte die Ungewißheit heben, die über dem Geheimnisse schwebte. Schon als er anhub, der Mord sei in der Nacht geschahen, beobachtete er ganz gut das Erblichen und Erzittern der Schuldigen. Jetzt war er seiner Sache gewiß, darum trat er auch mit solcher Entschiedenheit auf, die zur vollkommensten Lösung der Frage führte.

Die Verbrecher gestanden sogleich und reumüthig den begangenen Mord. Zugleich gaben sie an, daß sie vor Gewissensbissen wie vernichtet wären und in kurzer Zeit wahrscheinlich dem Gerichte sich überliefern hätten.

Ausland.

Berlin, 5. Jänner. (Graf v. d. Goltz. — Die „N. A. Ztg.“ über die auswärtige Politik Oesterreichs.) Der König empfing heute Vormittags den Botschafter Grafen v. d. Goltz und hatte mit demselben eine lange Unterredung. Die „Kreuz-Ztg.“ schreibt: Graf v. d. Goltz reist morgen früh nach Paris zurück. Der französische und österreichische Botschafter conferirten Samstag mit dem Grafen Bismarck. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt anlässlich des im „Dresd. Journ.“ veröffentlichten Artikels über die auswärtige Politik Oesterreichs: Im Interesse Deutschlands wie des österreichischen Kaiserstaates können wir das Wiener Cabinet für diese Anschauungen aufrichtig beglückwünschen. An die Stelle des Mißtrauens und der Befürchtung wird immer mehr das Gefühl der Sicherheit treten und die verwandten Völker wird jene wohlthätige Ruhe erfüllen, welche aus dem Bewußtsein entspringt, daß ihre beiderseitigen Wege sich im natürlichen Laufe der Dinge nicht kreuzen werden.

Mageburg, 6. Jänner. (Eine königliche Verordnung) führt in Lauenburg die Befestigung des Zollvereines ein.

Florenz, 4. Jänner. (Parlament vertagt. — Proceß Barletta.) Die Wiedereröffnung des Parlaments ist wegen der Unterbrechung der Communicationen durch den in den letzten Tagen eingetretenen außerordentlichen Schneefall bis 11. d. M. vertagt. Die Passagiere, welche am 2. mit dem Zuge gingen, der die französische Post bringt, mußten 26 Stunden in Sarnoggia, einer kleinen Station, zubringen, wo sie weder etwas zu essen hatten, noch schlafen konnten. — In den letzten Tagen des verflossenen Monats wurde der Proceß gegen die Urheber und Teilnehmer der im März 1866 in Barletta an den Protestanten verübten Gewaltthaten zu Ende geführt. Von den 62 Angeklagten wurden 22 als hinlänglich gestraft freigelassen, von den übrigen 40 aber 10 zu achtzehnjähriger Zwangsarbeit, die anderen zu längerer oder kürzerer Kerker- und Gefängnißstrafe verurtheilt. Zu den mit den schwersten Strafen belegt gehörte auch der Kapuzinermönch Vater Vito Maria, der durch seine Predigten die Gemüther aufhitzte, und der Canonicus Postiglione, der das Gemisch organisierte. Das evangelische Blatt „Eco della Verità“ schlägt vor, die protestantischen Kirchen in Italien möchten vom Könige die Vergnadigung der Verurtheilten erbitten, und gibt dadurch ein schönes Beispiel christlicher Toleranz.

— 6. Jänner. (Das Ministerium) ist nach der bereits bekannten Liste gebildet. Die neuen Minister haben den Eid in die Hände des Königs abgelegt. — Der König empfing den Grafen Ufedom, welcher sein Beglaubigungsschreiben als Vertreter des Norddeutschen Bundes überreichte, und sodann den Grafen Hompesch, welcher sein Abberufungsschreiben überreichte.

— (Aus Rom) wird geschrieben, der österreichische Botschafter Graf Crivelli habe mehreren lombardischen Garibaldianern, die sich daselbst krank oder verwundet befinden, Untersützungen zukommen lassen.

— (Graf Crivelli.) Nachrichten aus Rom von gut unterrichteter Seite bezeichnen die so emsig verbreiteten Andeutungen in Betreff der ungünstigen Aufnahme, welcher Graf Crivelli daselbst gewärtig zu sein habe, nicht bloß als unberechtigt, sondern geradezu als im Widerspruche stehend mit den Anschauungen, welche man sich in den maßgebenden Kreisen Roms von der

denn das Gespenst des Erdrosselns habe nicht aufgehört, sie allnächtlich zu verfolgen.

Es war rührend zu sehen, wie Florian sich bemühte, seine zwei Gefellen als ganz schuldblos darzustellen, und auf den Knien bat, die Brüder zu entlassen, da sie weder den unseligen Entschluß gefaßt, noch ausgeführt, sondern bloß nur als treue Freunde ihm etwas geholfen haben. „Die That ist mein“, beharrte er, „und ein Opfer ist genug.“

Alle gaben die Orte genau an, wo sie ihr Geld und die Pretiosen verborgen hatten. Man fand das ganze geraubte Gut bis auf den letzten Pfennig. Das so gleiche reumüthige Geständniß, der Umstand, daß der ganze Raub zurückgegeben werden konnte, und die sichtbare Reue erweckten den Verbrechern die Theilnahme der ganzen Stadt und der Richter selbst. Letztere mußten sich jedoch an den Buchstaben des Gesetzes halten.

Das Urtheil ließ bei solchem Sachverhalte nicht lange auf sich warten. Dasselbe lautete bei Florian Raub und Josef Schulz auf den Tod durch den Strang, bei Anton Schulz auf 20 Jahre schweren Kerker. Als diese Urtheile von der höchsten Justizstelle mit der verhängnißvollen Klausel: „Rund zu machen und zu vollziehen!“ herablangten, ging die menschliche Gerechtigkeit ihren Gang. Florian Raub und Josef Schulz starben reumüthig und entschlossen und baten an letzter Stätte alle Anwesenden, sich an ihrem traurigen Endschicksal zu spiegeln. Anton Schulz kam auf eine Festung, wo er schon nach drei Monaten der Reue und dem Grame erlag. Landrath Heißler schenkte die 300 Thaler, wie er es versprochen hatte, dem Armenfonde. —

Lage der Verhältnisse in Oesterreich gebildet habe. Jene Nachrichten lassen vielmehr erwarten, daß man in Rom es verstehen werde, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Der officielle Empfang des österreichischen Ministers von Seite des Papstes wird in diesen Tagen stattfinden. Den Cardinal-Staatssecretär hat Graf Crivelli bereits wiederholt gesprochen.

Paris, 5. Jänner. (Der „Constitutionnel“, über die Neujahrsrede des Kaisers. — Preisvertheilung der landwirthschaftl. Ausstellung.) Der „Constitutionnel“ sagt, die Reden des Kaisers sind oft Gegenstand böswilliger Commentare. Der „Constitutionnel“ weist jene zurück, welche in den zwischen Napoleon und dem Grafen v. d. Goltz laut und ohne Zweideutigkeit ausgewechselten Freundschaftsversicherungen Unterstellungen und Reserven suchten. — Dasselbe Blatt dementirt das Gerücht, daß der Kaiser beim Empfange des gesetzgebenden Körpers in besonderer Weise die Dringlichkeit des Gesetzes bezüglich der Armeeorganisation und dessen Nothwendigkeit zum Schutze der Sicherheit des Landes betont habe. — Der „Constitutionnel“ fügt hinzu, in den wenigen vom Kaiser gesprochenen Worten wurde dieses Gesetz gar nicht erwähnt. — Dasselbe Blatt sagt, niemals wurden zum neuen Jahre zwischen dem Kaiser Napoleon und den anderen Souverainen herzlichere Glückwünsche ausgetauscht. Unter anderen hat der König von Italien eine sehr freundschaftliche Depesche an den Kaiser gerichtet. — Der „Estandard“ meldet: Bei der in den Tuileries stattgefundenen Vertheilung der Preise für die Producte der landwirthschaftlichen Ausstellung waren das diplomatische Corps, die Minister und andere Würdenträger anwesend. Nach dem Berichte des Vicepräsidenten des Staatsrathes de Jocard sagte der Kaiser, der Erfolg der Ausstellung habe die Aufgabe sehr schwierig gemacht, alle Verdienste, so zahlreich und verschieden sie sind, zu belohnen. Man mußte unter den besten seine Auswahl treffen, ein Vorgang, welcher stets heiklig ist, da er Klagen im Gefolge habe. Der Kaiser fügte hinzu, daß diese Ermuthigungen ihre Früchte tragen werden; der Ackerbau und die Industrie werden fortfahren, Aufschwung zu nehmen. Jene, deren Arbeit es ist, die Erde fruchtbar zu machen, können stets auf seine Fürsorge rechnen, und das durch ihre Bemühungen reich gewordene Frankreich werde sich immer in erster Linie auf dem Wege des Fortschrittes und der Civilisation befinden. Hierauf veröffentlichte Rouher drei große Preise und zwar: für die Kaiser von Rußland und Oesterreich, für die Verbesserung der Pferderace, und für den Kaiser der Franzosen für seine landwirthschaftlichen Schöpfungen und Verbesserungen. Es wurden zahlreiche Orden verliehen.

— 6. Jänner. (Bei den Wahlen) im Departement Somme wurde der der unabhängigen Partei angehörende Candidat Estournel mit 13.005 Stimmen, im Arrondissement Tours der Candidat derselben Partei, Souffard, mit 10.879 Stimmen gegen Vouin, welcher 7627 Stimmen erhielt, gewählt.

Cork, 4. Jänner. (Fenier.) Eine bedeutende Masse Pulver, angeblich 25 Fäßchen, wurde hier aus einem Privatetablisement geraubt. Die Stadt ist in großer Besorgniß. Die Thäter sind noch nicht entdeckt.

Kopenhagen, 6. Jänner. (Im Landsting wurde der Verkaufsvertrag der Antillen-Inseln vertheilt. Der Minister des Neuen erklärt, die Verathung und Beschlußfassung über den Vertrag gehe noch nicht an, weil Elementareignisse die Volksabstimmung auf den Inseln bisher verhinderten.

Athen, 6. Jänner. (Zum Minister des Innern) ist nicht Valaoriti, wie ursprünglich verlautete, sondern der griechische Gesandte in Constantinopel Peter Dethanni ernannt worden, welcher Mittwoch von Constantinopel zur Uebernahme seines Portefeuille's abreisen soll.

Portugal. (Neues Ministerium.) Ein officielles Telegramm aus Lissabon meldet die Zusammensetzung des neuen portugiesischen Ministeriums in folgender Weise: Avila Präsidium und Aeußeres, Seabra Justiz, Ferreira Finanzen, Magallacs Krieg, Mars Marine, Carato Mascarenhas öffentliche Arbeiten.

New-York, 26. December. (Dementi. — Ein Dampfer verbrannt.) Nach einem Telegramme von Washington sind die Gerüchte von der Reduction der Armee nicht begründet. General Grant empfiehlt nicht diesen Schritt, da er ihn nicht für rathsam hält. — Der Dampfer „Raleigh“, welcher New-York via Orleans verließ, verbrannte gestern in der Nähe von Charleston; 13 Personen verunglückten, 24 noch fehlende Personen wurden zuletzt am Wrack gesehen.

Washington, 6. Jänner. (Der Congress) nahm die Beschlüsse an, wonach dem General Sheridan der Dank und dem Präsidenten Johnson wegen der Verabschiedung Sheridans der Tadel ausgesprochen wird. Der Congress wies die Commission für die auswärtigen Angelegenheiten an, für den Fall, als amerikanische Bürger durch die englischen Behörden in Irland mißhandelt würden, sofort zu interveniren.

Tagesneuigkeiten.

— (Petition der Prager Schulgefangenen.) Die Prager Schulgefangenen haben an den Justizminister Dr. Herbst eine Petition um endliche Auf-

hebung der Schulhaft gerichtet und motiviren die Dringlichkeit ihrer Bitte namentlich durch den Nachweis der Härte und Inhumanität, mit der das Zwangsmittel der Schulhaft gehandhabt wird. Abgesehen von der Art der ohne die mindeste Rücksicht vorgenommenen und oft das menschliche Gefühl verletzenden Inhaftirungen, beklagen sich die Schulgefangenen namentlich darüber, daß sie Hunger und Kälte leiden müssen, weil es im Interesse einzelner Rechtsanwältel liegt, gegen eine Alimantations-Erhöhung zu protestiren, und weisen nach, wie die Kosten für die nothwendigen Bedürfnisse im Schuldarrest, wo überdies alles um 25 pCt. theurer ist, täglich viel mehr betragen, als die Alimantationsgäbr. Die Petenten unterstügen schließlich ihre Bitte durch den Hinweis auf die zahlreichen Gnadenacte für Verbrecher in der letzten Zeit und auf die Aufhebung der Prügel- und Kettenstrafe, während sie eine im Gesetze nicht begründete Hungerstrafe erleiden, ihre Familien betteln und ihre Kinder die väterliche Erziehung entbehren müssen und so der Erwerb, das Wohl und die Existenz ganzer Familien der Willkür herzloser Gläubiger preisgegeben sind.

— (Der Haupttreffer der Creditlose.) Man schreibt der „Presse“: „Sicherem Vernehmen nach soll der Wiener Banquier Herr Eduard Ritter v. Wiener den ersten Treffer mit 250.000 fl. der am 2. Jänner d. J. gezogenen Creditlose gemacht haben.“

— (Die letzten Nachrichten über den Geisteszustand der Kaiserin Charlotte) bringen nichts Neues, denn auch nach dem Ausspruche der belgischen Aerzte dürfte kaum mehr an eine Heilung zu denken sein. Dies klingt wohl sonderbar und überraschend, wenn man an das bei der Uebernahme der Kaiserin von den belgischen gegenüber den österreichischen Aerzten an den Tag gelegte bräutliche Benehmen denkt. Der Körperzustand der Kaiserin hat sich zwar gebessert, dennoch fürchtet man die kommenden Monate März und April. Der Tod des Kaisers Max wird ihr kaum je mitgetheilt werden.

— (Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg), der einstmalige Präsident für die Herzogskrone Schleswig-Holstein, soll jetzt dringend eine Ausöhnung mit dem Könige von Preußen wünschen und bereit sein, seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein gegen eine angemessene Apanage vollständig an Preußen abzutreten.

— (Verkauf des spanischen Westindien.) Amerikanischen Blättern zufolge hat die spanische Regierung durch den amerikanischen Gesandten, Mr. Hall in Madrid, der Union Cuba und Portorico zum Verkaufe angeboten, und zwar für die Summe von 150,000,000 D. in Gold. Davon wären 50,000,000 D. bei der Uebergabe, 50,000,000 D. nach Ablauf eines Jahres nachher, und der Rest in sechs Jahren zu erlegen.

— (Wie man in Rußland sieht.) In Symferopol in Rußland wurden aus der Casse des Statthaltereiamtes 200.000 Silberrubel entwendet, und zwar auf folgende Weise: Ein Unbekannter kam in der Tracht des Portiers des städtischen Casino's in das Amt und forderte den Beamten auf, so schnell als möglich dahin zu eilen, da man daselbst seiner äußerst dringend benötigte. Der Cassier schloß die Casse und eilte ins Casino. Kaum aber hatte sich derselbe entfernt, als der falsche Portier mit Hilfe anderer Genossen die ganze Casse sammt ihrem Inhalte von 200.000 Rubel forttrug. Die eifrigen Nachforschungen der Polizei machten einen der reichsten Bürger der Stadt als Thäter ausfindig.

— (Fünfhundert Küsse.) Bei einem Feste, welches dem General Sheridan zu Ehren kürzlich in Chicago stattfand, küßte dieser würdige Kriegsheld nicht weniger als fünfhundert junge Mädchen, die sich zu seiner Begrüßung eingefunden hatten.

— (Livingstone.) Aus Zanzibar vom 1. October wird gemeldet, ein arabischer Kaufmann habe Livingstone westlich vom Tanganjika-See gesehen.

Locales.

— (Die Schneewegführung) wurde im Licitationsswege um den siederlich sehr gänigen Meißbot von 900 fl. hintangegeben und es hat dieselbe gestern bereits begonnen.

— (Im Nachhange zur neulichen Mittheilung über den Viehsalzbezug) können wir mittheilen, daß im Viehsalzverschleiß Aenderungen, welche den Bezug allgemein erleichtern werden, in naher Aussicht stehen.

— (Aus der Citalnica.) Der Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Sonntag am 19. und 26. d. M. Tanzunterhaltungen zu veranstalten. Am 2ten Februar ist feierliche Beseda zum Andenken Bodnits, am 9ten und 16. Februar Ball. Auch wurde beschlossen, daß kommenden Sonntag, 12. d. M., Abends eine Uebung im nationalen Tanz und am Dienstag eine Abendunterhaltung stattfinden soll.

— (Venefice-Anzeige.) Samstag wird zum Benefice unseres geschätzten Opernmitgliedes Herrn Rosenbergs „Stimme von Portici“ gegeben. Bei der getroffenen Wahl und der Beliebtheit des Herrn Rosenbergs zweifeln wir nicht am Erfolge.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate December 1867.) Am Schlusse des Monats November sind in der Behandlung geblieben 346 Kranke, 163 Männer und 183 Weiber. Zugewachsen sind im Monate December 205 Kranke, 102 Männer und 103

Weiber. Entlassen wurden 152 Personen, 89 Männer und 63 Weiber. Gestorben sind 10 Männer und 7 Weiber, so verblieben in der Behandlung 382 Kranke, 166 Männer und 216 Weiber.

(Balsam auf Herzenswunden für Jedermann) betitelt sich eine kleine Anthologie, welche Herr Alfred von Küling, der bis zum Jahre 1864 im k. k. 17. Infanterieregimente diente und als k. k. Hauptmann I. Classe in den Ruhestand getreten ist, zum Besten des Baufonds der Botivkirche in Wien, in hübscher Ausstattung in Wienerneustadt erscheinen ließ und Desterreichs allerhöchster Kaiserhause widmete. Man wird nicht allein die aus verschiedenen Dichtern, Räckert, Schiller, Herder, auch unserem Landsmann Zusner mit einem gewissen ernst und aufrichtig frommen Sinn zusammengestellte Sammlung, sondern auch die verschiedenen Vor- und Nachreden des Bäckleins, worunter auch eine originell geschriebene Selbstbiographie mit Interesse lesen. Wie wir vernehmen, haben Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth dem Herausgeber nach Annahme des Buches in anerkennender Weise 50 fl. zur Unterstützung des Unternehmens allergnädigst zu spenden gerubt.

(Die Alpendoble.) Die bedeutenden Schneefälle der letzten Tage haben auch einen Alpenvogel, der nur selten die felsigen Reviere der Hochalpen zu verlassen pflegt, zur Wanderung in die Ebene vermocht. Es ist dies die Alpendoble, auch Schneekrabe (Pyrrhocorax alpinus) genannt, den oberkärnthnerischen Sennen unter dem Namen Kramparica bekannt. Auf den Laibacher Wochenmarkt gelangten schon ein paar in der Ebene erlegte Stücke. Ein schönes daselbst acquirirtes Exemplar wurde von Herrn Dr. Drel dem Landesmuseum überlassen. Dem Vogel verleiht sein goldgelber Schnabel das Aussehen einer größeren Amfclart, vor allem aber zeichnen ihn seine mennigrothen Füße aus.

(Slovenisches.) Die Ortsgemeinde-Vorstellung von Bellach in Kärnten hat an den Landesauschuss das Ersuchen gerichtet, zu erwirken, daß das Reichsgesetz, sowie das Landesgesetz und Verordnungsblatt in deutscher Sprache, statt, wie bisher, in slovenischer Uebersetzung der genannten Gemeinde zugesendet werde. Der Landesauschuss hat hierauf die k. k. Landesbehörde ersucht, die Verfügung zu treffen, daß diesem Wunsche der Gemeindevorstellung entsprochen werde. Da die genannte Gemeindevorstellung erklärt hat, die bisher in slovenischer Sprache erhaltenen Landesgesetzblätter nicht lesen zu können, werden derselben die bisher erschienenen Landesgesetz- und Verordnungsblätter in deutscher Sprache übersendet.

(Theater.) Vorhings „Waffenschmied“ wurde gestern — leider bei schwach besuchtem Hause — im ganzen zufriedenstellend gegeben. Hr. Under (Knappe Georg) sang und spielte recht frisch und wurde nach der recht wirkungsvoll vorgetragenen Arie: „Man lebt doch nur einmal,“ verdienterweise applaudirt. Fr. Mahr (Zimentraut) leistete im Spiel, wie immer, Treffliches, von ihrer Gesangsleistung wollen wir schweigen. Hr. Podhorsky (Graf von Liebenau) gab seinen Part recht gut. Besonders gefiel er in dem wunderlieblichen Tezzeit: „Ich weiß vor Bagen kein Wort zu sagen,“ welches vom Publicum lebhaft applaudirt wurde. Fr. Scala-Borzaga schien wieder nicht ganz dissonant, erlang aber doch in der prächtigen Arie: „Ich weilt, ich war' kein Mädchen, ich wolt', ich war' ein Mann!“ einen hübschen Erfolg. Hr. Melkus (Waffenschmied) hatte seinen Glanzpunkt in der berühmten Arie: „Auch ich war ein Jüngling mit lodigem Haar,“ nach welcher ihn das Publicum lebhaft applaudirte. Hr. Krähl (Ritter Adelhof), ein sehr verwendbares Opernmitglied, dürfen wir wegen der gelungenen Durchführung seines Parts nicht übergehen. In Bezug der Inszenirung und Darstellung können wir nur unseren vollen Beifall aussprechen. Vorhings Must in ihrer einschmeichelnden Lieblichkeit und Naivetät sprach offenbar sehr an, und wir müßten nur unsere Verwunderung über den schwachen Besuch bei so actenwerthen Leistungen ausdrücken.

Neueste Post.

Wien, 8. Jänner. Zum Ministerrath, der gestern stattfand, war die Delegationsfrage Gegenstand der Berathung. Der Termin, wann die Delegationen zusammentreten sollen, wurde endgiltig noch nicht beschloffen; dagegen sollen die Gesetze betreffs des finanziellen Aus-

Börsenbericht.

Wien, 7. Jänner. Die günstige Stimmung war namentlich für zinstragende Staatsfonds und Lose vorherrschend, welche sich auch merklich hoben. Industriepapiere folgten mit theilweise diesem Impulse. Devisen und Valuten gingen bei fortwährendem Ausgöte um 1/10 pCt. zurück, Geld ziemlich flüßig. Geschäft nicht merklich.

Table with columns: A. des Staates (für 100 fl.), Geld, Waare, and various financial data for different regions and currencies.

gleichs mit Ungarn unterzeichnet worden sein, und zwar contrasignirte sie der Reichskanzler und Herr v. Becke. (N. W. Zgl.)

Wien, 8. Jänner. Die „Presse“ vernimmt, der bisherige Obercommandant der tiroler Landesverteidigung, Feldmarschall-Lieutenant Kuhn, sei zum Armeegeneralsstabchef ernannt. Die „Debatte“ dementirt das Gerücht über angebliche Aenderungen im ungarischen Ministerium. Die „Debatte“ erfährt weiter, daß den letzten Schritten Desterreichs, Frankreichs und Englands bei der Pforte behufs der Generalisirung der Kreta gewährten Zugeständnisse sich auch Preußens angeschlossen, während Italien und Rußland fernblieben. Die „Debatte“ erblickt in dem Anschluß Preußens ein bedeutungsvolles Ereigniß.

Die „Wiener Ztg.“ schreibt: Nach eingelangten telegraphischen Meldungen des Staatsanwaltes in Gitschin und des Oberstaatsanwaltes in Prag ist am 4. d. M. in der Strafanstalt Karthaus bei Gitschin eine Straßlingsemente ausgebrochen, welche durch das Einschreiten der Militärwache, die genöthigt war von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, sofort wieder gedämpft wurde. Von den Penitenten wurden drei Sträflinge schwer verwundet; sonst ist keine Verletzung vorgekommen. Seit her ist die Ruhe nicht weiter gestört worden und es haben die Aufsichtsbehörden das Nöthige vorgekehrt, um einem allfälligen Wiederausbruch der Unruhe wirksam zu begegnen.

Prag, 7. Jänner. Bei der heute vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde Dr. Klauy mit 58 von 87 Stimmen zum Bürgermeister, Hulech mit 72 Stimmen zum Bürgermeisterstellvertreter gewählt. Beide haben die Wahl angenommen. Drei Stadtverordnete, darunter Dr. Herbst, waren abwesend.

Triest, 8. Jänner. Heutigen Nachrichten zufolge ist die Fregatte „Novara“ gestern in Korfu angekommen und wird auf ihrer Weiterreise in Cattaro und Pola anhalten. Der Tag der Ankunft in Triest ist noch nicht bestimmt.

Paris, 7. Jänner. Die „Epoque“ glaubt zu wissen, daß Lord Stanley in der verflossenen Woche eine Depesche an den brittischen Botschafter in Petersburg abgegeben habe, welche ihn einladet, mit dem Fürsten Gortschakoff wegen der im Umlauf befindlichen Gerüchte über die Umtriebe Rußlands gegen die Türkei in den Donaufürstenthümern und auf Kreta Rücksprache zu pflegen. Die Depesche drückt den Wunsch aus, Rußland möge diese Gerüchte officiell dementiren. — Das „Journ. de Paris“ sagt: Lord Clarendon sei der officiöje Vermittler des Kaisers Napoleon bei dem Papste und dem Könige von Italien gewesen.

Brüssel, 7. Jänner. Der König geht nicht nach Wien zur Leichenfeier weiland Kaisers Maximilian; der Oberhofmarschall wird den königlichen Hof vertreten.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 8. Jänner. 5perc. Metalliques 56.15 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58. — 5perc. National Anlehen 65.30. — Bankactien 685. — Creditactien 184.10. — 1860er Staatsanlehen 83.60. Silber 118.75 — London 121.05. — R. l. Ducaten 5.77.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Rechnungsabschluss der Nationalbank pro 1867. Der an den Staat erfolgte Vorfuß von 60,000,000 fl. in Banknoten wurde bis 27. Juli 1867 vollständig rückgezahlt. Der Metallschatz vermehrte sich im abgelaufenen Jahre um 4,338,011 fl., hingegen erfuhr der Vorrath der in Metall zahlbaren Wechsel eine Abnahme von 2,961,788 fl., ebenso verminderte sich der Banknotenumsatz um 36,967,369 fl., die Staatsnoten in den Cassen der Nationalbank weisen gegen das Vorjahr eine Abnahme von 15,898,971 fl. auf. Den am 31. December 1867 im Umlauf befindlichen Banknoten im Gesamtbetrage von 247,021,120 fl. steht eine Bedeckung von 257,388,972 fl. entgegen ohne Einschluß der im Besitze der Bank befindlichen Staatsnoten von 2,154,040 fl. In Wien und bei den Filialen der Nationalbank wurden im abgelaufenen Jahre 48,078 Stück Banknotenweisungen im Betrage von 174,226,139 fl. ausgestellt; um 19,518 Stücke und um einen Betrag von 49,661,768 fl. mehr als im Jahre 1866. An der beträchtlichen Eröigerung im Bankanweisungsgeschäfte hat die abermalige Ermäßigung der Anweisungen-Provision, so wie die gleichzeitig erfolgte Einführung provisorischer Anweisungen für die Valuta im Comptes und Darlehensgeschäft der Bank den wesentlichsten Antheil. Das Comptesgeschäft hat um 38,206,846 fl. zugenommen. Das Leihgeschäft hingegen um 5,836,000 fl. abge-

nommen. Bei der Depostencasse der Bank erlagen zum Jahreschlusse Effectenzur Aufbewahrung im Betrage von 91,951,549 fl., das Girogeschäft ergab ein Revidement von 16,018,979 fl. Im Saldo saale gelangten zur gegenseitigen Auszahlung 305,241,923 fl. Wechsel. Der hierzu verwendete Betrag belief sich auf 105,466,244 fl. Der Pfandbriefumsatz hat im Jahre 1867 um 59,381,000 fl. zugenommen. Der Gesamtverkehr bei allen Bankcassen betrug 3,608,990,529 fl. — Die Bank hat im abgelaufenen Jahre an Erträgnissen eingenommen 8,091,695 fl., nach Abzug sämtlicher Auslagen mit 1,659,671 fl. verbleibt ein reines Jahreserträgniß von 6,432,023 fl. Nach Abzug der hundertprocentigen Zinsen des Bankfonds mit 5,512,500 fl. erübrigen somit 919,523 fl. Von diesem Betrage werden 229,880 fl. in den Reservefond hinterlegt und wird der Rest zur Vertheilung einer Superdividende bestimmt. Es entfallen somit circa 48 fl. für jede einzelne Actie, was einem Erträgnisse von circa 6 1/2 Percent entspricht. Im Juli v. J. gelangten bereits zur Vertheilung 20 fl. per Actie und bleiben hienach zur Vertheilung nach der im Laufe des Monats stattfindenden General-Versammlung 28 fl. für jede Bankactie. — Der Reservefond belief sich zu Ende des Jahres auf 14,168,905 fl., der Pensionsfond auf 1,407,339 fl.

Laibach, 8. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen und 3 Schiffe (26 Masten) mit Holz.

Table with columns: Wt., Wz., fl. tr., fl. fr. and various market prices for goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Angewandte Fremde.

Am 7. Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Widman, Lieutenant, von Zambor. Voffo und Jambreal, von Joda. — Fabiani, Kaufm., Kuhn und Eichler, von Wien. — Foges, Kaufm., von Prag. — Fint, Fabrikbes., und Birzil, von Graz. Giephaut. Die Herren: Venaric, von Bolosca. — Perestiu — Pollat, Großhändler, von Pest. Bayerischer Hof. Herr Cene, Bäckermeister, von Littai. Die Frauen: Gapp, k. k. Hauptmannswitwe, von Wien. Gapp, Private, von Baden bei Wien. Mohren. Herr Steger, Bahnbeamter, von Littai.

Theater.

Heute Donnerstag: Er hat einen Fehler. Lustspiel in 1 Act von Förster. Mädchen von Elisabeth. Operette von Offenbach.

Metereologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Nummer, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Windrichtung, Temperatur, etc.

Die Wolkendecke einfarbig, tagüber dicht geschlossen. Ruhige Luft, langsamer Wolkenzug aus SW. Aufthauung. Abends der Boden gefroren. Barometer im Steigen. Die mittlere Tageswärme um 1.8° über dem Normalmittel.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer

Dankagung.

Für die große Theilnahme während der Krankheit und die zahlreiche Betheiligung bei dem Begräbniß unseres geliebten Vaters, rückfichtlich Vaters, des Herrn

Franz Schanda

spricht hiemit allen Freunden des Verstorbenen den herzlichsten Dank aus (43)

die trauernde Familie.

Table with columns: Geld, Waare, and various financial data for different regions and currencies, including a section for 'W e c h s e l' and 'Cours der Geldsorten'.